

## Zur Porzellan- und Steingutindustrie im Stiftland, Sechsamterland und Egerland

Nachdem Friedrich Wilhelm Boettger 1708 die Herstellung von Hartporzellan gelang, wurde 1710 in Meißen die erste Porzellanmanufaktur in Europa gegründet. Bald danach entstanden mit staatlicher Unterstützung — auf ausdrücklichen Wunsch des Landesherrn — die Manufakturen in Wien (1717), Nymphenburg (1747), Fürstenberg (1747), Berlin (1751) usw.

Die zahlreichen privaten Porzellanmanufakturen und Fabriken, die Ende des 18. Jahrhunderts und am Beginn des 19. Jahrhunderts gegründet wurden, gruppieren sich um die Rohstoffvorkommen. Dafür finden sich Beispiele im nordwest-böhmischen und oberpfälzisch-oberfränkischen Raum.

Auf der Suche nach Porzellanerde, dem begehrten Kaolin, stieß man sehr bald auch außerhalb Sachsens auf Vorkommen, wie etwa bei Passau, wo man ab 1718 die Ausbeutung begann. Viel später (1789) wurde man im Egerland fündig und erst 1803 entdeckte man das bedeutendste und heute noch im Abbau befindliche Vorkommen von Zettlitz. In der Oberpfalz erschloß man zunächst die Kaolinvorkommen in der Gegend von Hirschau. Die erste Gewinnung von Kaolin im Stiftland (bei Wondreb) datiert von 1832. In Oberfranken waren um 1870 die Vorkommen von Brand, Niederlamitz und Göpfersgrün bekannt.

Voraussetzung für die Herstellung von Porzellan war das „Arkanum“, das Herstellungsgeheimnis, d. h. die richtige Erdenwahl und deren Mischung, der Ofenbau und die Brenntechnik. Die Öfen, die zunächst mit Holz, später mit Braun- und Steinkohle befeuert wurden, stellten schließlich auf Öl und Gas um und er-

fuhren im Verlauf der Geschichte grundlegende technologische Verbesserungen. Die Entwicklung verlief dabei vom Langofen über den Rundofen zum Tunnelofen. Daß hierbei die Porzellanherstellung durch viele Versuchsreihen rein empirisch erarbeitet wurde — so gab es z. B. keine Temperaturmessung — nötigt uns allen Respekt ab, wenngleich man natürlich auch nicht verkennen darf, daß die Ausschußquote anfangs über 90 % betrug.

Mit Rabensgrün bei Schlaggenwald entstand 1789 die erste Porzellanfabrik im Egerland, der Klösterle 1793 und Schlaggenwald 1799 folgten. Anfang des 19. Jahrhunderts kam es zu weiteren Gründungen in Altrohlau, Dallwitz, Elbogen, Fischern, Gießhübel, Lubens, Pirkenhammer usw.

In Regensburg konnte die erste Porzellanfabrik der Oberpfalz 1805 die Produktion aufnehmen (1869 Stilllegung). Die älteste auch heute noch in Betrieb befindliche feinkeramische Fabrik entstand in der nördlichen Oberpfalz — dem Stiftland — und ist die im Jahre 1838 gegründete Porzellanfabrik Tirschenreuth. Die weiteren Gründungen in diesem Raum stammen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und des Beginns des 20. Jahrhunderts, so die Fabriken in Miterteich, Waldsassen, Waldershof und Wiesau im Stiftland.

Im östlichen Oberfranken, den alten Landkreisen Wunsiedel, d. h. dem Sechsamterland und Rehau, war das Kaolinvorkommen von Steinberg Anlaß für Carl Magnus Hutschenreuther, in Hohenberg an der Eger die erste Porzellanfabrik zu gründen. Später kamen weitere Fabriken in Arzberg, Marktleuthen, Markt-





### Herstellung von Porzellan-Geschirr

Das Glasieren: Nach dem ersten Brand werden alle Teile in das Glasurbad getaucht und nochmals bei 1400–1500 Grad hart gebrannt.



redwitz, Rehau, Röslau, Schirnding, Schönwald, Weißenstadt, Wunsiedel und nicht zuletzt in Selb, dem Zentrum der heutigen Porzellanindustrie, hinzu.

1768 erfand Josiah Wedgwood in England das Steingut, das sich sehr bald auch in Deutschland und Böhmen großer Beliebtheit erfreute. Aber durch die napoleonische Kontinentalsperre stockten die Lieferungen, so daß nun inländische Steinguthersteller diese Marktlücke nutzen konnten. In der Oberpfalz waren dies Unternehmen in Amberg, Hirschau, Reichenbach/Regensburg, im Egerland Fabriken in Altrohlau, Dallwitz, Unterchodau und eine Reihe anderer. Vielfach ist mangels Belegstücken nicht mehr faßbar, ob die Produzenten Porzellan (in der Masse Kaolinit als Tonanteil) oder Steingut (in der Masse weißbrennender Ton) herstellten. Sie wußten es vermutlich selbst nicht immer genau.

Die Produktpalette der Porzellan- und Steingutproduzenten umfaßte Gebrauchsgeschirr und Ziergegenstände, wobei die Handdekoration zunächst im Vordergrund stand. Man lieferte für den Hof und später für den bürgerlichen Haushalt im In- und Ausland, wobei sich zahlreiche Hersteller bereits auf einen ganz spezifischen Kundenkreis einstellten. Als Beispiel seien hier Fabriken im Egerland genannt, die mit reich dekorierten Waren, Andenkentassen und Ziergegenständen guten Absatz in den großen Bädern fanden. Der Karlsbader Kurgast Goethe zählte zu diesen Kunden und hat durch seine geologisch-mineralogischen Forschungen mancher Fabrik als wissenschaftlicher Berater zur Seite gestanden.

Das Spektrum der feinkeramischen Industrie-Erzeug-

nisse ist im Laufe der Zeit breiter geworden und umfaßt nunmehr den Sektor Haushalts- und Hotelgeschirr sowie Ziergegenstände und Objekte, die in Form limitierter Serien aufgelegt werden. Hinzu kommen die technische Keramik mit dem Bereich Sanitärartikel, elektrisch isolierende Bauteile und Isolatoren.

Heute sind es verschiedene Massen mit unterschiedlichen Eigenschaften, die den Ausgangsrohstoff bilden, und der Abnehmer erhält eine Porzellanfertigmasse, die nicht mehr von Arkanisten in Alchimistenküchen zusammengemischt, sondern von Prozeßrechnern gesteuert sich aus wohl definierten Grundstoffen in exaktem Mengenverhältnis zusammensetzt. Wann sich die Umstellung vom reinen Handbetrieb, der Manufaktur, zum maschinellen Serienbetrieb, der Fabrik, vollzog, ist nicht einfach zu beantworten und soll hier nicht diskutiert werden.

Die engen Verbindungen, die zwischen den im Egerland und in Bayern ansässigen Fabriken bestanden, sind mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges nahezu abgerissen. Diese Verbindungen aufzuzeigen, aber auch die weitere Entwicklung zu dokumentieren, wäre eine wichtige Aufgabe, der man sich widmen sollte.

Noch bestehen Möglichkeiten, „erlebte Geschichte“ zu dokumentieren, sei es durch mündliche Überlieferung von „Porzellinern“, sei es durch Fotos und schriftliche Unterlagen im Privatbesitz. Das Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern in Theuern, das sich dieses Komplexes annehmen möchte, wäre für entsprechende Hinweise dankbar. Die Anschrift lautet: Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern, Portnerstraße 1, 8451 Theuern.